

50 JAHRE

<<... sich erinnern

INHALTS- VERZEICHNIS

3	EINLEITUNG	19	DAS WASSERWERK PANZENBERG – EIN WASSERWERK FÜR DIE STADT BREMEN
4	MARSCH, MOOR UND GEEST - UNEINHEITLICHE WASSERVERSORGUNG IM LANDKREIS VERDEN Baurichtlinie Genereller Entwurf	20	TRINKWASSER FÜR DEN LANDKREIS VERDEN – DER AUFBAU DER ZENTRALEN WASSERVER- SORGUNG IST GELUNGEN
5	DIE VERBANDSGRÜNDUNG	21	DER GRUNDWASSERSCHUTZ – DIE OBERSTE PRIORITÄT DES TRINKWASSERVERBANDS
6	„KLINKENPUTZEN“ FÜR DIE ZENTRALE WASSERVER- SORGUNG – 20 JAHRE AUFBAULEISTUNG Anschluss und Benutzungszwang in der Kritik Gute Argumente für einen zentralen Wasseranschluss	22	VERÄNDERUNGEN DER BETRIEBS- UND VERWALTUNGSABLÄUFE
9	AUFBAU DER INFRASTRUKTUR Das Rohrleitungsnetz - Rohrverlegungsarbeiten mit Hindernissen Oyten, Weserstraße, Moorgemeinden - an vielen Orten begann der Leitungsaufbau	23	EINE EIGENE GESCHÄFTSSTELLE FÜR DEN TRINKWASSERVERBAND
10	BREMEN LIEFERT WASSER	24	TRANSPARENZ UND KUNDENNÄHE
11	DIE WASSERWERKE	25	50 JAHRE AUF EINEN BLICK
12	DAS WASSERWERK WITTKOPPENBERG – ERSTE VERTEILUNG VERBANDSEIGENEN WASSERS	28	DIE WASSERWERKE IN ZAHLEN
13	WASSERWERKER ERINNERN SICH		
14	DIE TECHNIK VERÄNDERT DIE AUFGABEN EINES WASSERWERKERS		
15	EISEN UND MANGAN ALS WIEDERVERWERTBARES WIRTSCHAFTSGUT		
16	SOMMERZEIT – ZEIT HOHEN WASSERBEDARFS		
17	DAS WASSERWERK LANGENBERG IN KIRCHLINTELN-KÜKENMOOR		
18	DIE ROTENBURGER RINNE ENTSPANNT DIE TRINKWASSERSITUATION		

Herausgeber:
Trinkwasserverband Verden
Weserstraße 9a
27283 Verden (Aller)
Tel.: (04231) 768-0
www.tv-verden.de

Text: Beate Borkowski
Fotos: Eigenes Archiv
Fotospektrum
Layout: panzlau.design

Stand: August 2013

EINLEITUNG

Wasser ist unsere Lebensgrundlage. In unserem Haushalt sind wir es gewohnt, es jederzeit zur Verfügung zu haben. Unser Tagesablauf gerät schon durcheinander, wenn das Wasser im Haus wegen Klempnerarbeiten für ein bis zwei Stunden abgestellt wird. In solchen Situationen müssen wir auf einmal im Voraus planen, uns genau überlegen, wann wir Wasser für welchen Zweck benötigen. Gutes Trinkwasser ist bedeutend für den Einzelnen ebenso wie für die Entwicklung einer Region, ganz zu schweigen von der globalen Welt. – Kein Leben ohne Wasser, das gilt weltweit.

Im Landkreis Verden übernimmt in hoher Verantwortung der Trinkwasserverband Verden die Bereitstellung einwandfreien Trinkwassers. 50 Jahre Wasserversorgung im Landkreis Verden sind ein guter Anlass für einen Blick zurück.

Vorher übergangsweise unter der Trägerschaft des Landkreises, wurde am 03. Dezember 1963 der Wasserbeschaffungsverband „Trinkwasserverband Landkreis Verden“ gegründet. Mit dem Ziel, einwandfreies Trinkwasser über Rohrleitungen jedem Haushalt bereitzustellen, hatte der Verband die zentrale Wasserversorgung im Landkreis Verden aufzubauen. Wassergewinnungsgebiete waren zu erkunden und eine Infrastruktur aufzubauen. Das war eine Mammutaufgabe, wenn man bedenkt, dass in den 1960er Jahren die einzelnen Orte sich unabhängig voneinander, d.h. ohne gemeinsame Verbindungsleitung, und zum Teil über Gemeinschaftswasseranlagen versorgten und sehr zufrieden damit waren. So ist nachzuvollziehen, dass von den damals 82 Kreisgemeinden zunächst nur 15 gewillt waren, sich einer zentralen, öffentlichen Wasserversorgung anzuschließen.

Heute ist das Trinkwassernetz dicht geknüpft und der Trinkwasserverband hat sich im Landkreis Verden zu einem beachtlichen Wirtschaftsfaktor für Handwerk, Handel und Industrie entwickelt. Über seine drei Wasserwerke Wittkoppenberg, Langenberg und Panzenberg pumpt der Trinkwasserverband Verden jährlich ca. 6,3 Millionen Kubikmeter Trinkwasser in das Leitungsnetz des Verbandsgebiets. Dazu zählen die Städte Achim und Verden, die Gemeinden Oyten, Kirchlinteln, Dörverden, die Flecken Langwedel und Ottersberg, jeweils ein Teilbereich aus der Samtgemeinde Thedinghausen – Blender und Morsum – aus dem Landkreis Verden sowie Teilbereiche aus der Samtgemeinde Grafschaft Hoya – Eystrup, Hassel, Hämelhausen und Gandesbergen – im Landkreis Nienburg. Die größte Wasserabnehmerin außerhalb des Landkreises ist die swb Vertrieb Bremen GmbH in Bremen, die mit ca. 9,5 Millionen Kubikmetern pro Jahr Bremens Trinkwasserbedarf teilweise abdeckt.

Die Einzelheiten zur Entwicklung des Trinkwasserverbands, seine Aufbauleistung und Aufgaben, seine Bedeutung und Verantwortung für den Landkreis Verden und Bremen sind Thema dieser Chronik. Bereits 25 und 40 Jahre nach Gründung zog der Trinkwasserverband Verden in einer Chronik Bilanz. Die Ergebnisse dieser Arbeiten finden sich hier in geraffter, aufgearbeiteter Form wieder. Stets auf dem neuesten Stand der Technik, hat der Trinkwasserverband Verden auch in den letzten zehn Jahren viel geleistet. Auf Grundlage von Mitarbeiterbefragungen wird von den Anfangsjahren und der aktuellen Entwicklung hier die Rede sein.

„Die Versorgung des Landkreises Verden mit gutem Trinkwasser ist wohl die bedeutungsvollste und größte Aufgabe, die der Landkreis Verden in Angriff genommen hat. Die Geburtsstunde des Verbandes am 3. Dezember 1963 ist ein denkwürdiger Augenblick. Wir alle wollen danach trachten, daß diese große Aufgabe erfüllt und verwirklicht wird.“ (Oberkreisdirektor Berner bei Bekanntmachung der Verbandsgründung) ¹

¹ Heinz Banner: Zehn Jahre Trinkwasserversorgung. Sonderbeitrag des Trinkwasserverbands Landkreis Verden, in: Heimatkalender für den Kreis Verden 1973, S. 212.

MARSCH, MOOR UND GEEST - UNEINHEITLICHE WASSERVERSOR- GUNG IM LAND- KREIS VERDEN

Nach Angaben der Verdener-Aller Zeitung vom 7.1.1963 waren von den 14.043 Wohnhäusern im Kreis Verden nur 3.797 (27 %) direkt an ein öffentliches Wasserleitungsnetz angeschlossen. 5.836 Häuser (41,6 %) verfügten über eine eigene Hauswasseranlage, 3.192 besaßen wenigstens eine Pumpe oder Brunnen (22,7 %), 1.011 Wohnhäuser eine Wasserversorgung auf dem Grundstück, außerhalb des Hauses (7,2 %), 207 Häuser waren auf öffentliche Pumpen oder Brunnen angewiesen (1,5 %).

Die Wasserversorgung im Landkreis Verden der 1960er Jahre war sehr uneinheitlich. Sie war abhängig vom Boden, von den wasserarmen und wasserreichen Gebieten Marsch, Moor und Geest. Die Städte Achim und Verden, die Gemeinde Dörverden und andere kleine Gemeinden hatten eigene Wasserwerke: Es gab mindestens 20 Gemeinschaftswasseranlagen im Landkreis Verden. Viele Grundstückseigentümer legten sich eigene Hauswasserversorgungsanlagen zu, um sich der neuen Errungenschaften der Zeit, einer Waschmaschine oder modernen Heizungsanlage, bedienen zu können.

Mit dichter werdender Bebauung wurden private Hauswasseranlagen und Gemeinschaftswasseranlagen zum Problem, was hauptsächlich an der unzureichenden Abwasserklärung lag. Zur Lage in ganz Niedersachsen titelte die Verdener Aller Zeitung am 11.12.62 „Ziehbrunnen sterben noch nicht aus. Nur 72 % mit Trinkwasser versorgt“. Sie warnte, dass sich **„die hygienisch umstrittene Haushalts-Eigenversorgung für eine ganze Reihe niedersächsischer Gemeinden in absehbarer Zeit nicht auf die zentrale Belieferung umstellen lassen. So bleiben nicht nur viele Zisternen und Ziehbrunnen erhalten, sondern für den Notdienst und in den Zeiten der Dürre müssen auch Tankwagen und Eisenbahn-Wasserzüge bereitstehen.“**

Das Niedersächsische Wassergesetz von 1960 verpflichtete zur Bewirtschaftung der vorhandenen Wasservorräte, zum Ausgleich von wasserreichen und wasserarmen Gebieten im Interesse aller Gemeinden und veranlasste den Kreistag des Landkreises Verden sich mit dem Thema „Kreiswasserversorgung“ zu befassen. Die zunehmende Siedlungstätigkeit erforderte dringenden Handlungsbedarf. Bebau-

ungspläne waren ohne zentrale Wasserversorgung nicht denkbar, Hauswasserbrunnen in hygienischer Hinsicht ein nicht kalkulierbares Problem und unzureichende Abwasseranlagen eine schwer kontrollierbare Gefahrenquelle für das Grundwasser.

Um allen Einwohnern des Landkreises Zugang zu einwandfreiem Trinkwasser zu verschaffen, egal ob sie in der Marsch, im Moor oder auf der Geest wohnten, beauftragte der Kreistag die Wasserwirtschaftsabteilung des Landkreises Verden mit Organisation und Aufbau einer zentralen Kreiswasserversorgung.

BAURICHTLINIE GENERELLER ENTWURF

Für den Aufbau der Wasserversorgung entwickelte ein Hamburger Planungsbüro 1962 einen „Generellen Entwurf“, der für die folgenden Jahrzehnte zur Richtlinie beim Aufbau der zentralen Wasserversorgung wurde und mit Aktualisierungen bis heute Relevanz hat (Stand 2013). Der Generelle Entwurf beinhaltet eine Prognose zur Höhe des voraussichtlichen Wasserbedarfs. Es geht um die Entwicklung der Einwohnerzahlen und des Bestands an Groß- und Kleinvieh. Zukünftige Siedlungsgebiete, ihre Fläche und Einwohnerzahl sind dargestellt, Lagepläne zu Rohrleitungen und die Annahmen zur Dimensionierung der Leitungen beigefügt.

DIE VERBANDS- GRÜNDUNG

Am 03. Dezember 1963 wurde der „Trinkwasserverband Landkreis Verden“ mit Sitz Verden (Aller) als Wasser- und Bodenverband gegründet. Gründungsmitglieder waren die zuvor gebildeten vier Zweck- bzw. Wasserverteilungsverbände, zu denen sich 15 der insgesamt 82 Gemeinden aus dem Landkreis Verden und Gemeinden aus dem Landkreis Grafschaft Hoya im Raum Eystrup zusammengeschlossen hatten.

Die Gründungsgemeinden im Landkreis Verden waren:

[Baden](#), [Oyten](#), [Langwedel](#), [Daverden](#), [Grasdorf](#), [Völkersen](#), [Uhusen](#), [Kirchlinteln](#), [Bendingbostel](#), [Weitzmühlen](#), [Dörverden](#), [Hönisch](#), [Ottersberg](#), [Otterstedt](#) und [Quelkhorn](#).

Die Organe des übergeordneten Trinkwasserverbands Landkreis Verden waren der Vorstand, bestehend aus den Vorstandsvorstehern der Wasserverteilungsverbände, und der Ausschuss, gebildet aus gewählten Gemeindemitgliedern. Während der Trinkwasserverband für die Wasserbeschaffung und -verteilung zuständig war, das Leitungsnetz aufbaute und die Leitungen bis zu den Hausanschlüssen legte, übernahmen die vier Zweckverbände die direkte Kundenbetreuung und Verbrauchsabrechnung des Trinkwassers für geschätzte 25.000 Haushalte. Die Gebietsaufteilung in Verden-Nord, -Mitte, -West und -Ost richtete sich nach den Wassergewinnungsgebieten, die sich aufgrund geoelektrischer und hydrogeologischer Messungen ergeben hatten: in der Quelkhorner Surheide, im Ortsteil Ueserdicken am „Wittkoppenberg“, bei Kükenmoor in der Gemeinde Kirchlinteln. Das vierte bei Barme war ein bereits bekanntes Gebiet, in der einst das Wasserwerk für die Munitionsfabrik EIBIA stand.² In jedem der vier Bezirke sollte ein Wasserwerk entstehen.

² Heimatkalender 1973, S. 210

„KLINKENPUTZEN“ FÜR DIE ZENTRALE WASSERVERSOR- GUNG – 20 JAHRE AUFBAULEISTUNG



Clemens Lewandowsky

Zwanzig Jahre wirkte der Ingenieur Clemens Lewandowsky als Verbandsvorsteher und prägte den Trinkwasserverband Verden in den Anfangsjahren. Als leitender Wasserwirtschaftsverwalter des Landes Niedersachsen übernahm er den Auftrag, die Vorarbeiten zum Aufbau einer zentralen Kreiswasserversorgung zu koordinieren. Er wurde zur treibenden Kraft bei Aufbau und Organisation von Trinkwasserverband und Kreiswasserversorgung. In dieser Zeit wurde auch die überregionale Wasserversorgung nach Bremen vorangetrieben, zunächst über das Wasserwerk Wittkoppenberg, später über das Wasserwerk Panzenberg.

Die Mitgliedschaft einer Gemeinde beim Trinkwasserverband bzw. einem Wasserteilungsverband war die eine Seite der Medaille, die Überzeugungsarbeit bei einzelnen Grundstückseigentümern und bei weiteren Gemeinden die andere. Mitarbeiter des Verbandes gingen von Tür zu Tür, um Grundstückseigentümer von den Vorteilen des Anschlusses an die zentrale Wasserversorgung zu überzeugen. Selbst Rohrleger mussten „Klinkenputzen“, womit sie nicht sehr glücklich waren. Schließlich waren sie Handwerker und nicht Verkäufer! Ausgestattet mit einer Namensliste von Anschlussnehmern, waren zwei Rohrleger 1967 im Auftrag des Trinkwasserverbands im privaten VW-Bus, einem „Bulli“, unterwegs – Firmenwagen gab es noch nicht. Sie hatten Anschlüsse zu verlegen, Unwillige von den Vorteilen des zentralen Wasseranschlusses zu überzeugen und, um den Wasserbedarf abschätzen zu können, eine Viehzählung zu machen. Bevor sie aber wagten, an einer Tür zu klingeln, wurde mittags erst einmal der Briefträger gefragt: „Wo können wir denn heute hingehen?“ Er kannte ja alle Leute. „Geht man da und da hin, da werdet Ihr nicht gleich raus-

geschmissen“, so oder so ähnlich war seine häufige Antwort. In den landwirtschaftlich geprägten Gegenden standen viele Landwirte dem Trinkwasserverband kritisch gegenüber. Es leuchtete ihnen nicht ein, dass sie für ihr eigenes Wasser bezahlen sollten. Nur unwillig waren sie bereit, die Anzahl ihres Viehs zu benennen. Genau nachgezählt wurden ihre Angaben von den Mitarbeitern des Trinkwasserverbands nicht ...

Mit Überzeugungskraft und Ausdauer machten sich auch Clemens Lewandowsky, erster Verbandsvorsitzender des Trinkwasserverbands, und Heinz Banner, Betriebsingenieur der Gemeinde Dörverden für die Sache stark. Sie hatten einen schweren Stand bei ihren Bemühungen, den Großteil der Gemeinden im Landkreis von den Vorteilen der zentralen Wasserversorgung zu überzeugen. In vielen Gemeinden stellten sie sich den Kritikern der zentralen Wasserversorgung und mussten wohl bei manch turbulenter Einwohnerversammlung zum Hinterausgang einer Gaststätte hinaus flüchten, um sich vor wütenden Gemeindegliedern zu schützen. Von der guten Sache überzeugt, ließ man sich nicht entmutigen. Sie leisteten weiterhin Aufklärungsarbeit, hielten Vorträge über die geplante, zentrale Wasserversorgung, den Aufbau der Verbände und informierten über die Anschlusskosten.

ANSCHLUSS UND BENUTZUNGSZWANG IN DER KRITIK

In der Kritik standen neben dem geforderten Anschluss- und Benutzungszwang, die finanzielle Belastung und die Festlegung von Mindestabnahmemengen. Besitzer von eigenen Hauswasserversorgungsanlagen verlangten für Anschlussbereitschaft und Stilllegen ihrer Anlagen ein finanzielles Entgegenkommen. Vor allem in

Gemeinden mit günstigen Grundwasserverhältnissen gab es zum Teil heftigen Widerstand. Warum sollte man sich auch der zentralen Wasserversorgung anschließen, wenn das Wasser über den eigenen Hauswasserbrunnen kostenfrei zur Verfügung stand, die Pumpenanlagen gerade für hohe Kosten fertiggestellt oder in eine Ortsgemeinschaftsanlage investiert worden war? So erging es zum Beispiel den Einwohnern von Uesen. Sie entschieden sich 1963 gegen eine zentrale Wasserversorgung, weil ihnen die Gebührensätze zu hoch erschienen – 80 % hatten entweder eigene Hauswasserversorgungsanlagen oder bezogen ihr Wasser aus Gemeinschaftswasseranlagen.³ Die etwa 1.000 Einwohner zählende Gemeinde Dauelsen entschloss sich gegen den Anschluss, weil sie ihre Neubürger, die sich gerade eine eigene Wasserversorgung gekauft hatten, nicht zusätzlich belasten wollte.⁴ Es ließen sich hier eine Reihe weiterer Ortschaften benennen, die sich aus gleichartigen Gründen dem Anschluss an eine zentrale Wasserversorgung verweigerten.

GUTE ARGUMENTE FÜR EINEN ZENTRALEN WASSERANSCHLUSS

Für viele Menschen gab es aber auch gute Gründe einem Anschluss an die zentrale Trinkwasserversorgung zuzustimmen: Sie hatten entweder keinen direkten Zugang zum Grundwasser, eine schlechte Wasserqualität oder ein Grundwasser, das je nach Tiefe einen mehr oder weniger kostspieligen Brunnenbau samt Kosten für Filter und Unterhaltung erforderlich gemacht hätte. Die finanziellen Vorteile lagen also auf der Hand. Gleichzeitig garantierte die zentrale Wasserversorgung ein jederzeit verfügbares, qualitativ gutes Trinkwasser - zumal nicht zwangsläufig gesichert war, dass ein eigener Brunnen gutes

Wasser gefördert hätte. In Gründungsgemeinden, die wie Grasdorf ein sehr eisenhaltiges Wasser hatten, freuten sich viele Anschlussnehmer über den Trinkwasseranschluss. Sie mussten nicht mehr zum Brunnen laufen, um Wasser zu pumpen, das zudem qualitativ sehr viel schlechter war als das neue aus dem Wasserhahn. Sie waren froh, sich unbedenklich ein Badezimmer bauen zu können. Denn die neuen Leitungen setzten sich ja nun nicht mehr mit Eisen zu.

Der Prozess zur vernetzten Wasserversorgung im Landkreis Verden dauerte lange. Widerstände wurden spätestens aufgegeben, als die Eigenversorgungs- und Gemeinschaftswasseranlagen nicht mehr funktionierten. Mit zunehmender Zahl der Anschlüsse an diesen Gemeinschaftsanlagen litt die Qualität des aufbereiteten Wassers. Die Dimension der Filter reichte nicht aus. Sie setzten sich schneller mit Eisen zu und mussten häufiger rückgespült werden. Mit Anschluss der Gemeinden an das zentrale Versorgungsnetz, übernahm der Trinkwasserverband Verden nach und nach alle Gemeinschaftsanlagen und sorgte für die regelmäßige Rückspülung.

Vor allem in Hülsen war das Grundwasser braun wie „Coca Cola“, erinnerte sich ein Rohrnetzmonteur. Unmittelbar nach dem Rückspülen kam einem zunächst ein Schwall braunen Wassers aus der Leitung entgegen. Einmal passierte es, dass eine Frau ihre dadurch braun gefärbte Wäsche aus der Waschmaschine holen musste. Wutentbrannt, mit dem Korb voll Wäsche im Arm, stürmte sie auf den Verursacher zu, der sich in der Situation das Lachen nicht ganz verkneifen konnte. Sie beschwerte sich deshalb bei seinem Vorgesetzten – zu Recht, wie der Gescholtene auch heute gerne zugibt.

³ Achimer Kreisblatt vom 26.8.1963, 14.09.1963 [Überprüfen, ob sie Gemeinschaftsanlagen hatten].

⁴ VAZ, 14.08.1963

Bis zur Gebietsreform am 1.7.1972 schlossen sich 80 Gemeinden im Landkreis Verden und fünf im Landkreis Nienburg an. Erst 1983, mit dem Anschluss der Ortschaften Ramelsen, Specken und Neuenförde⁵ war das Versorgungsnetz dicht geknüpft. Grundstücke mit privaten Hauswasseranlagen bilden heute die absolute Ausnahme. Für die Wasserqualität aller Anlagen ob privat oder öffentlich-rechtlich, gelten die Bestimmungen der Trinkwasserverordnung und der DIN 2000.



Unsere ersten Einsatzfahrzeuge

⁵ Hans-Günter Köster: Verbandsgeschehen des Trinkwasserverbandes Landkreis Verden. 1963-1988, S. 26.

AUFBAU DER INFRASTRUKTUR

Grundwasser, Wasserwerke, Druckerhöhungsstationen, Verteilungsnetz, Verbundleitungen, Wasser in Lebensmittelqualität, der Einsatz neuester technischer Entwicklung und nicht zuletzt qualifizierte Fachkräfte, das sind einige der Komponenten für eine funktionierende Trinkwasserwirtschaft. Auf Grundlage des „Generellen Entwurfs“ nahm der Aufbau der Trinkwasserversorgung nach und nach Gestalt an.

DAS ROHRLEITUNGSNETZ – ROHRVERLEGUNGSARBEITEN MIT HINDERNISSEN

Die Planungen zur Rohrverlegung ließen sich wegen unerwarteter Hindernisse nicht immer 1:1 umsetzen. Die Bauarbeiter, die den Rohrgraben zu errichten hatten, stießen so manches Mal auf unerwartete, nicht überwindbare Hindernisse. So blockierte 1966 in Ueserdicken ein Findling mit einem geschätzten Gewicht von 50 bis 70 Tonnen den Weg.⁶ Die Lage war aussichtslos – die Wasserleitung wurde um den Fels herumgelegt. Solche Hindernisse waren zum Glück die Ausnahme.

Heute liegen mehr als 1.400 km Leitungsrohre unter der Erde, die mit unterschiedlichen Techniken verlegt wurden. Musste anfangs immer ein Bagger die Strecke für die Rohre freilegen, wobei auch Bäume geopfert werden mussten, so gibt es heute das schonende sogenannte unterirdische Horizontalspülbohrverfahren. Bäume bleiben stehen und Straßen müssen nicht aufgerissen werden. Flusswasser braucht nicht mit großem technischem Aufwand ferngehalten werden, so dass die Schifffahrt nicht behindert wird.

Die Rohrverleger sind, statt mit unhandlichen Karten, mit einem Laptop unterwegs, um die verlegten unterirdischen Leitungen orten zu können. Jede Versorgungsleitung ist über das Geografische Informationssystem, kurz GIS, abrufbar. Der Trinkwasserverband nutzt ein GIS zur Rohrnetzdokumentation.

OYTEN, WESERSTRASSE, MOORGEMEINDEN – AN VIELEN ORTEN BEGANN DER LEITUNGS-AUFBAU

Die zeitliche Abfolge des Leitungsnetzaufbaus richtete sich nach dem akuten Wasserbedarf eines Ortes und der geplanten Wohnungsbauvorhaben. Bereits vorhandene Leitungen der zentralen Versorgungsanlagen von Achim, Verden (Stadt) und Dörverden wurden Anknüpfungspunkte für den Aufbau des gesamten Netzes. Mit Verden-Nord wurde 1963 begonnen, und Oyten war die erste Gemeinde, für die – außerplanmäßig – über das Wasserwerk Achim mit seiner Brunnenanlage am Freibad neue Versorgungsleitungen gelegt wurden. Der vorrangige Bedarf des Ortes erklärte sich aus der Tatsache, dass eine Siedlungsgesellschaft dort 700 Wohneinheiten zu bauen plante (Oyter Berg).

Parallel zum Leitungs- und Anschlussbau in Verden-Nord wurden die Versorgungsleitungen in Verden-Mitte, an der „Weserstraße“ gelegt, wie das Gebiet entlang der rechten Weserseite von Langwedel bis Uphusen genannt wurde. Und wegen des dringenden Bedarfs an guter Wasserqualität plante der Trinkwasserverband zugleich für die nördlich der „Weserstraße“ gelegenen Gemeinden Badenermoor, Grasdorf, Hintzendorf und Stellenfelde.

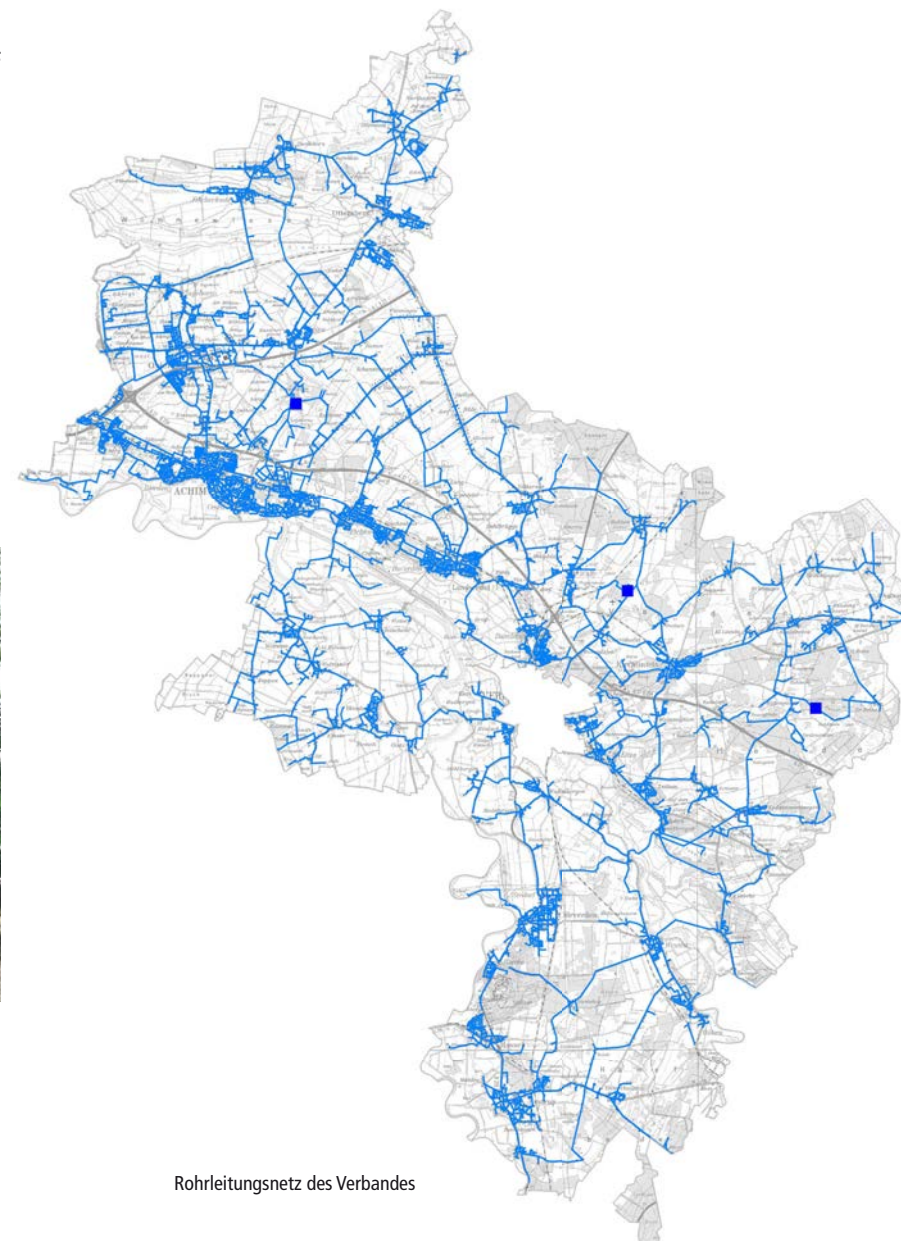
⁶ Achimer Kreisblatt, 18.5.1966 „Riesenfindling stoppte Leitungsbau“

BREMEN LIEFERT WASSER

1966 war die Anzahl der angeschlossenen Einwohner und Betriebe im Verbandsgebiet so groß, dass das Wasser aus Achim den Bedarf nicht mehr decken konnte; der Bau des Wasserwerks Wittkoppenberg war ja noch nicht fertiggestellt. Zur Überbrückung halfen Wasserlieferungen aus Bremen über eine eigens geschaffene Verbundstelle zwischen Oyten und Bremen-Tenever. Mit Fertigstellung des Wasserwerks Wittkoppenberg kehrte sich die Situation um: Die Stadtwerke Bremen AG erhielten Trinkwasser aus dem neuen Wasserwerk geliefert. So war die Stadt Bremen, die auch aus Gebieten außerhalb Verdens Wasser bezog, nicht mehr auf aufbereitetes Weserwasser angewiesen. Als große Wasserabnehmerin sichert sie die Wirtschaftlichkeit des Wasserwerks Wittkoppenberg.



Der erste verbandseigene Unimog



Rohrleitungsnetz des Verbandes

DIE WASSERWERKE

Stets auf dem neuesten Stand der Technik zur Gewährleistung der Versorgungssicherheit, ließ der Trinkwasserverband nach und nach seine Wasserwerke bauen. Aufbau und Entwicklung der Wasserwerke ist Thema des folgenden Abschnitts. Die Erinnerungen ehemaliger Mitarbeiter an die Anfänge im Wasserwerk Wittkoppenberg geben einen lebendigen Einblick in eine sich an den technischen Wandel anpassende, sich verändernde Berufswelt.

Laut Generellem Entwurf war der Bau von insgesamt vier bis fünf Wasserwerken zur Absicherung der Versorgung vorgesehen. Der Plan wurde in abgeänderter Form ausgeführt: Ein Wasserwerk Höpen in Diensthop war nach dem Bau einer Transportleitung vom Wasserwerk Langenberg in Kükenmoor über Neddenaverbergen und Stemmen nach Otersen 1976/77 entbehrlich geworden. Auf ein Wasserwerk im Wassergewinnungsgebiet Surheide wurde ebenfalls verzichtet. Der seit 1984 stattdessen dort stehende Reinwasserbehälter mit einem Fassungsvermögen von ca. 1.000 Kubikmetern Trinkwasser ist vollkommen ausreichend. Die Anlage mit automatischer Druckerhöhungsstation wird vom Wasserwerk Wittkoppenberg aus versorgt.



DAS WASSERWERK WITTKOPPENBERG – ERSTE VERTEILUNG VERBANDSEIGENEN WASSERS

Mit dem Anfahren des Wasserwerks Wittkoppenberg in Achim-Ueserdicken am 6.6.1966 und der Freigabe durch das Gesundheitsamt am 9.9.1966 war ein bedeutender Meilenstein gesetzt. Aus Brunnen mit 50 bis 100 Metern Tiefe förderte der Trinkwasserverband erstmals eigenes Grundwasser. Mit einer Fördermenge von täglich 10.000 Kubikmetern Wasser versorgte das Wasserwerk den Norden und die Mitte des Landkreises Verden sowie einen Teil der Stadt Bremen. Da das Leitungsnetz mit Anfahren des Wasserwerks Wittkoppenberg noch nicht fertig war, gab es mehr Trinkwasser als Abnehmer im Landkreis. Aber ein bereits am 17. Juli 1964 mit der Stadtwerke Bremen AG geschlossener Wasserlieferungsvertrag sicherte die Wirtschaftlichkeit des Wasserwerks Wittkoppenberg. Über eine Laufzeit von 25 Jahren wurde eine tägliche Wasserabgabe von 10.000 Kubikmetern nach Bremen vereinbart.



WASSERWERKER ERINNERN SICH

Nach den Anfängen im Wasserwerk Wittkoppenberg gefragt, erinnern sich einige Wasserwerker gerne an den großen Zusammenhalt unter den Kollegen. Es herrschte eine Atmosphäre des Vertrauens und füreinander Einstehens – ein nicht zu unterschätzender Aspekt beim Tragen gemeinsamer Verantwortung für die Versorgungssicherheit der Bevölkerung.

Wer im Wasserwerk arbeitete, musste dort auch wohnen, damit im Störfall sofort reagiert werden konnte. Deshalb ließ der Trinkwasserverband in unmittelbarer Nähe zu seinen Wasserwerken Werksdienstwohnungen bauen. Am Wittkoppenberg waren das ein Doppelhaus und ein Bungalow. In den ersten Jahren teilten sich zwei Mann, später drei Mann den 24-Stunden-Bereitschaftsdienst. Die unmittelbare Nähe zur Arbeitsstelle ließ die Verantwortung für den reibungslosen Ablauf physisch spürbar werden und führte in der Regel zu freiwilliger Mehrarbeit: Allein „um ruhig schlafen zu können“, wurden all-



Werkdienstwohnung am Wittkoppenberg

abendlich Kontrollgänge unternommen. Am Wochenende war ein morgendlicher Kontrollgang um 8 Uhr Pflicht.

Im Störfall klingelte es in der Betriebswohnung, ausgelöst durch einen Alarm aus dem Wasserwerk. Häufig waren dies in den Anfangsjahren Überspannungsstörungen bei Gewitter. Die meisten Fehler behoben die Wasserwerker vor Ort, nur bei größeren Störungen wurden Kollegen hinzutelefoniert. Am 13. November 1972 tobte ein Orkan in Windstärke 12 über Deutschland, der auch im Landkreis Verden große Schäden anrichtete. Zahlreiche Bäume knickten wie Streichhölzer um. Ein Stromausfall führte in allen drei Wasserwerken - Langenberg und Panzenberg waren im Probetrieb⁷ – zum Ausfall. Das Wasserwerk Wittkoppenberg hielt die gesamte Wasserversorgung über sein Notstromaggregat mit verminderter Leistung aufrecht.⁸

Ein bedeutender Faktor für die Arbeit aller Wasserwerker ist ein guter, persönlicher Kontakt zu den Anrainern und ein respektvoller Umgang miteinander. Ein gutes Verhältnis rentierte sich nicht zuletzt, wenn es um Arbeiten an Brunnen ging, von denen einige sich auf privatem Boden befanden. Ein Wasserwerker aus Wittkoppenberg erinnert sich an eine Begebenheit mit einer jungen Wissenschaftlerin aus Schleswig-Holstein. Sie wollte das Wasser in Oberflächennähe analysieren und dazu einige Schöpfbrunnen auf privatem Grund anlegen. Die Grundstückseigentümer begegneten ihr, der Fremden, mit großer Skepsis. Einer forderte sie barsch mit dem Ausruf „Rünner von ne Hoff!“ auf, das Grundstück umgehend zu verlassen. Als sie nach kurzer Zeit aber gemeinsam mit dem Wasserwerksmeister wieder zurückkam, wurden beide sehr freundlich empfangen. „Natürlich köönt i an ´n Brunnen. Sech dat doch glieks, Hermann, wat i wullt!“

⁷ 1969/70 wurden das Versuchswasserwerk „Panzenberg“ in Scharnhorst mit einer Leistung von 200 m³/h sowie 1971 das in Langenberg mit einer Leistung von 100 m³/h betrieben. Vgl. Banner 1973, S. 220.

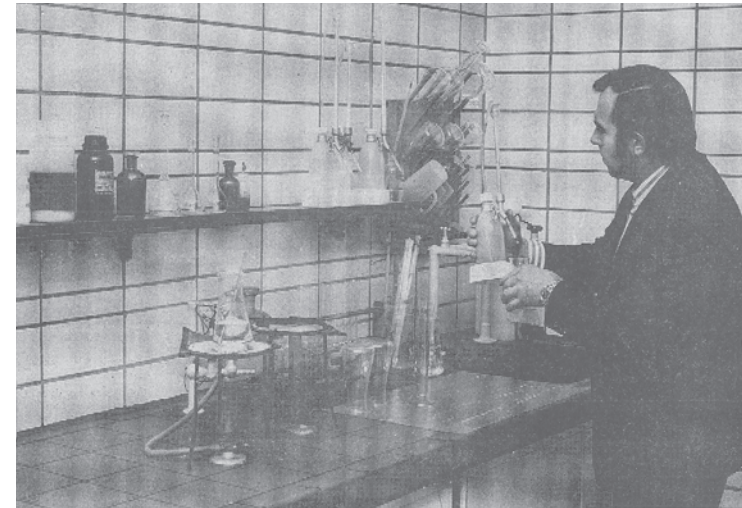
⁸ Aller-Weser-Zeitung, 14.11.1972

DIE TECHNIK VERÄNDERT DIE AUFGABEN EINES WASSERWERKERS

Die ersten Wasserwerker waren Schlosser und Elektriker. Erst die technische Entwicklung führte zu einer stetig zunehmenden Automatisierung und zur Herausbildung des Ausbildungsberufes „Fachkraft für Wasserversorgungstechnik“. Diesen gibt es erst seit 1984. Die Hauptaufgabe von Wasserwerkern ist die Bedienung, Wartung und Instandsetzung der Anlagen zur Wassergewinnung und Wasseraufbereitung. Sie tragen die Verantwortung für ein jederzeit verfügbares, einwandfreies Trinkwasser. Noch in den 70er Jahren benötigten die Wasserwerker rein handwerkliche Fähigkeiten, um die elektrischen Steuerungen zu betreiben und instand zu halten.

Die inzwischen umfangreicher gewordenen Anlagensteuerungen können heute schneller und einfacher am PC geplant und programmiert werden. Viele Arbeitsabläufe sind automatisiert, werden mit SPS geregelt, einer speicherprogrammierbaren Steuerung, mit der die einzelnen Anlagen zentral überwacht werden. Für die Wasserwerker bedeutet das mehr Bewegungsfreiheit, müssen sie doch nun nicht mehr direkt an der Arbeitsstelle wohnen. Den 24-Stunden-Bereitschaftsdienst gibt es zwar nach wie vor. Aber, ausgestattet mit Mobiltelefonen und „Cityrufempfängern“, einer Funknetzübertragung, werden sie sofort über Störungen informiert. Mit einem Blick in den mobilen Bereitschafts-PC können sie alle Abläufe in den Wasserwerken verfolgen und schnell erkennen, in welchem Bereich eine Störung auftritt.

Zu den Aufgaben der ersten Wasserwerker zählten die tägliche Kontrolle der Eisen- und Manganwerte, des pH-Werts und die Klarheit des Wassers. Auch das wird heute anders geregelt: Rund um die Uhr laufen automatische Betriebsmessungen, wie z. B. Trübung, Druck, Menge und pH-Wert. Dennoch kontrollieren die Wasserwerker in regelmäßigen Abständen die Werte von Eisen und Mangan vor Ort an Vor- und Nachfiltern. Die Qualität des Trinkwassers wird zusätzlich durch die Prüfung von unabhängigen Labors gesichert, das Gesundheitsamt Verden führt mikrobiologische Untersuchungen durch.



Wassermeister Johann Mindermann bei der Analyse der Wasserproben, Wasserwerk Wittkoppenberg 1974

EISEN UND MANGAN ALS WIEDERVERWERT- BARES WIRTSCHAFTSGUT

Die Filter, in denen sich Eisen und Mangan aus dem Rohwasser ablagert, werden regelmäßig rückgespült. Nach einem bestimmten Verfahren werden die Eisen- und Mangananteile vom Rückspülwasser getrennt (Sedimentation) und das nunmehr klare Wasser einem Vorfluter zugeführt. Der zurückbleibende Eisen- und Manganschlamm wird in einem nach unten abgedichteten Trockenbeet um 60-70 % entwässert. Erst dann ist der Dickschlamm transportfähig und kann der Industrie als wiederverwertbarer Rohstoff zugeführt werden. Die Ziegel- und die Blumenindustrie nimmt die Masse als Zusatz zur Produktion, z. B. von Hydrokultur-Granulat: Blähton-Kugeln, besser bekannt unter „Seramis“.

In den 1970er Jahren wurde eine andere Lösung für die Rückführung des „abgehenden Wassers“ erprobt. Eine stillgelegte, etwa fünf Meter tiefe, 3 ha große Sandkuhle, erworben von einer Bremer Sandabbaufirma, schien ideal, um das Filtrückspülwasser wieder aufzunehmen und es dem Erdreich schneller wieder zuzuführen, als es beim Vorfluter der Fall ist. Leider missglückte der Versuch. Es dauerte sechs bis acht Wochen nach der Versickerung, bis das Wasser unter der Zufahrtstraße zum Wasserwerk Wittkoppenberg sich einen Weg gesucht hatte und tieferliegende Grundstücke der Anrainer überschwemmte. Bei einem Anrainer lief der Kartoffelkeller voll, 200 Meter weiter schwamm eine Wiese. Der Versuch wurde umgehend gestoppt und die Leidtragenden entschädigt.



Eisen und Mangan werden herausgefiltert und an der Luft getrocknet



Trinkwasser ist ein Lebensmittel und wird regelmäßig vom Gesundheitsamt geprüft

**SOMMERZEIT –
ZEIT HOHEN
WASSERBEDARFS**

Die Wasserversorgung ist heute zu jeder Zeit selbstverständlich, auch nach langen Trockenperioden. Das war in den 1970er Jahren anders, als die Sorge um gesunkene Grundwasserspiegel und Wassermangel deutschlandweit in der Diskussion standen. Mehrere aufeinanderfolgende trockene Sommer und milde Winter führten auch im Landkreis Verden zu Engpässen in der Trinkwasserversorgung. Die Menschen wurden zum sparsamen Umgang mit Wasser angehalten, das allabendliche Rasensprengen war verboten, die Gießkanne musste reichen. Einige Schlagzeilen aus der Zeit verdeutlichen die damalige Dramatik: „Trinkwasserversorgung wird zum Problem“, Achimer Kreisblatt, 30.7.1969; „Trinkwassermangel und Flurschäden infolge eines zu milden Winters“, VAZ, 2.3.1972; „Grundwasserspiegel sehr stark gesunken“, VAZ, 8.3.1972; „Die seit 1971 in Niedersachsen anhaltenden Trockenperioden gefährden ernsthaft die Wasserversorgung“, Niedersachsenkorrespondenz, 16.7.1973.

Die ständige Kontrolle des Grundwasserdargebots gehört zu den zentralen Aufgaben der Wasserwerke. Aus den Brunnen kann nur so viel Wasser herausgepumpt werden, wie es vorher in einem hydrogeologischen Gutachten ermittelt und behördlicherseits genehmigt wurde.

Im Jahrhundertsommer 1975 betrug die tägliche Wasserabgabe aus dem Wasserwerk Wittkoppenberg rund 30.000 Kubikmeter. Das war ein vier Mal höherer Verbrauch als im normalen Durchschnitt. Die Wasserversorgung war zwar nicht gefährdet. Dennoch wurde die Bevölkerung aufgefordert, ihren Wasserverbrauch stark einzuschränken. Der Bau des Wasserwerks Langenberg, Kirchlinteln-Kükenmoor, im Generellen Entwurf geplant und 1973 begonnen, wurde zum dringenden Anliegen des Trinkwasserverbands. Abgesehen von der Trinkwasserversorgung in Verden-Ost, sollte das Wasserwerk Langenberg das Wasserwerk Wittkoppenberg entlasten.



An über 400 Messstellen wird der Grundwasserspiegel regelmäßig geprüft

DAS WASSERWERK LANGENBERG IN KIRCHLINTELN- KÜKENMOOR

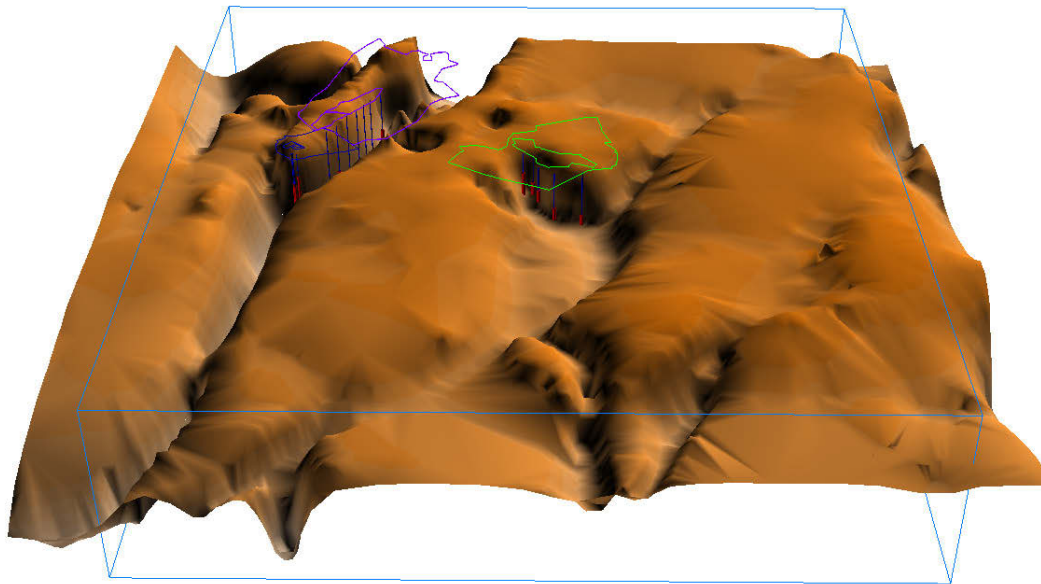
Das Wasserwerk Langenberg, offiziell eingeweiht am 24.4.1977, fand große öffentliche Beachtung, denn es galt als erste Wasseraufbereitungsanlage des norddeutschen Raums, die mit EDV arbeitet. Ein AEG Prozessrechner erstellte Bilanzen, z. B. zur Wassermengenabgabe an die Verbraucher, Laufzeiten der Aggregate, den Energieeinsatz u.a. „Wasserwerk wird vom Computer gesteuert“ titelte am 21. Juli 1975 der Weser Kurier erwartungsfroh im Vorfeld der Fertigstellung. Das stimmte allerdings nicht ganz mit der Realität überein, denn soweit war die Technik dann doch noch nicht. Die eigentliche Steuerung verlief über Drahtverbindungen: ein „Wust“ an Kabeln, überschaubar nur für Spezialisten.

Die Anlage wurde zur Trinkwasserversorgung des dünn besiedelten Bereichs Verden-Ost gebaut, für die Einwohner der Gemeinden Kirchlinteln, Blender, Morsum, Dörverden und Eystrup im Nachbar-Landkreis Nienburg. Während das Wasserwerk Wittkoppenberg zahlenmäßig eine Vielzahl von Wasseranschlüssen auf kleinem, dicht besiedelten Raum zu versorgen hat, sind es beim Wasserwerk Langenberg weniger Wasserabgaben auf einem flächenmäßig größeren Versorgungsgebiet. Das Wasserförderungsrecht in Höhe von 6,5 Millionen Kubikmeter pro Jahr wurde nicht ausgeschöpft, denn die Aufbereitungskapazität lag bei 3,5 Millionen Kubikmetern. Heute (Stand 2013) werden mit fünf Brunnen jährlich sogar nur 2,6 Millionen Kubikmeter Grundwasser gefördert und aufbereitet.



DIE ROTENBURGER RINNE ENTSPANNT DIE TRINKWASSER- SITUATION

Die „Rotenburger Rinne“ ist ein eiszeitliches Rinnensystem, das große Grundwassermengen in bis zu 350 Metern Tiefe mit sich führt. Die geologische Formation erstreckt sich von der Elbe bis zur Aller, verläuft nördlich und südlich des Großraums Rotenburg. Ihr Verlauf zwischen Holtum-Geest, Scharnhorst und Verden, 1969/70 festgestellt, erhöhte die planerische Sicherheit - beendete das doch die langjährige Diskussion, ob das Grundwasser langfristig zur Versorgung der Bevölkerung reichen würde. Da die Grundwassermenge in Scharnhorst weit über den Bedarf des Landkreises hinaus reicht, groß genug um Teilgebiete der Großstadt Bremen mitzuversorgen, entschied sich der Trinkwasserband Verden sein drittes Wasserwerk dort aufzubauen. Aus 12 Brunnen der Wasserwerke Langenberg und Panzenberg fördert der Verband Grundwasser aus der Rotenburger Rinne in einer Tiefe von bis zu 270 Metern.



DAS WASSERWERK PANZENBERG – EIN WASSERWERK FÜR DIE STADT BREMEN

Eine Goldmedaille für Panzenberg

Der Bau des Wasserwerks Panzenberg spiegelt den neuesten Stand der modernen Wasseraufbereitungstechnik. Elektronisch geregelt, kann es vollautomatisch gefahren werden. Seine sechseckige Grundform ist wirtschaftlich von Vorteil, denn alle technischen Einrichtungen stehen dicht beieinander und sind so über verhältnismäßig kurze Leitungen miteinander verbunden. Umrahmt von zwei Reinwasserbehältern, gruppieren sich sechs Filterkessel um die mittlere Achse des Baus. Für diese Aufbauleistung mit der modernen Architektur erhielt der Trinkwasserverband im bundesweiten Wettbewerb „Industrie, Handel und Handwerk im Städtebau 1984“ die goldene Medaille.



Der Bau des Wasserwerks Panzenberg in Verden-Scharnhorst ist ein Gemeinschaftswerk von Trinkwasserverband Verden und Stadtwerke Bremen. 80 % der Wasserförderung decken heute 25-30 % des stadtbremschen Bedarfs. Grundlage ist der 1971 geschlossene Rahmenvertrag beider Seiten, der die gemeinsame Nutzung der Grundwasservorkommen und den Aufbau des Wasserwerks Panzenberg vorsah. Eine jährliche Wasserlieferung von 8 Millionen Kubikmeter wurde Bremen zugesagt. Tatsächlich fördert der Trinkwasserverband über 7 Brunnen der Wasserfassung Panzenberg in einem 4.200 Hektar großen Wasserschutzgebiet 9 Millionen Kubikmeter Rohwasser aus der Rotenburger Rinne. Der Trinkwasserverband baute die Wasserwerksanlage; der Betrieb und die Förderrechte liegen in seinen Händen. Die Stadtwerke Bremen verlegten eine etwa 42 Kilometer lange Transportleitung (DN 800) zwischen dem Wasserwerk Panzenberg und dem Bremer Wasserwerk Am Stadtwerder. Das Besondere an der Leitung: das Wasser fließt ohne technischen Aufwand durch das natürliche Gefälle vom Wasserwerk in das 35 Meter tiefergelegene Bremen.

1983 wurde das Wasserwerk Panzenberg in Betrieb genommen. Der dreijährige Aufbau war eine hohe logistische Herausforderung. Die sechs Filterkessel – 16 Meter hoch und 6 Meter breit – wurden in Einzelteilen in Spezialtransportern nachts über die Autobahnen nach Panzenberg transportiert. Vor Ort zusammengesetzt, bedurfte es eines Gittermastkrans von 350 Tonnen Gewicht und eines 56 Meter langen Auslegers, um die Filterkessel in die Anlage zu hie-



TRINKWASSER FÜR DEN LANDKREIS VERDEN – DER AUFBAU DER ZENTRALEN WAS- SERVERSORGUNG IST GELUNGEN

Mit dem Anfahren des Wasserwerks Panzenberg war die Infrastruktur zur zentralen Wasserversorgung im Landkreis Verden grundsätzlich fertiggestellt. Drei Wasserwerke bereiten das Rohwasser soweit auf, dass es den Gütekriterien der Trinkwasserverordnung entspricht. Das Trinkwasser gelangt in private Haushalte und Betriebe, unabhängig von der Bodenart, auf der sie stehen. Mit der Erweiterung der Reinwasserbehälter in den Wasserwerken Wittkoppenberg 1993 – auch die Aufbereitungsanlage wurde erweitert – und Langenberg 1997 hatte der Trinkwasserverband auf den zunehmenden Wasserbedarf im Landkreis reagiert.

Eine herausragende Investition der letzten Jahre war 2010 die Spülwasserbehandlungsanlage im Wasserwerk Langenberg mit zwei neuen Absetzbecken (Fassungsvermögen jeweils 1.300 Kubikmeter) für das Rückspülwasser aus der Filtrationsstufe und zwei Trockenbeeten für den Eisenschlamm. Nicht alle Investitionen der zurückliegenden Jahre können hier aufgelistet werden, aber einige Beispiele verdeutlichen die Maßnahmen des Trinkwasserverbands zur steten und nachhaltigen Versorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser: die Inbetriebnahme des Reinwasserbehälters in Surheide 1984 und die Grundsanierung sowie technische Aufrüstung des Wasserwerks Wittkoppenberg 1987/88. Der Streckenverlauf einiger bereits liegender Leitungsrohre musste geändert, also dem Bedarf neuer Siedlungen angepasst werden. Das Rohrleitungsnetz wurde weiter ausgebaut und teilsaniert, die in den ersten Jahren verlegten Rohre aus PVC durch die neuen PE-Rohre ersetzt. Um seine Anlagen stets auf technisch hohem Niveau zu halten, wird das Rohrleitungsnetz von den Service-Trupps ständig überwacht und gewartet. Zur besonderen und

kostenaufwendigen Herausforderung wurde der Anschluss weit abgelegener Grundstücke, deren Hausbrunnen steigende Nitratwerte aufwiesen.



GRUNDWASSER- SCHUTZ – DIE OBERSTE PRIORITÄT DES TRINKWASSER- VERBANDS

Der Grundwasserschutz bleibt die höchste Aufgabe und Verantwortung des Trinkwasserverbands. Durch eine Vielzahl vorbeugender Maßnahmen, durch stetige Kontrollen von Grundwassermenge und -qualität wird nachhaltig der hohe Standard der Trinkwasserversorgung in der Region erhalten bleiben. Seit 1989 gibt es Vereinbarungen mit Landwirten in den Wasserschutzgebieten Wittkoppenberg, Langenberg und Panzenberg, den Stickstoffeintrag in den Boden beträchtlich zu vermindern. Aufgrund veränderter rechtlicher Rahmenbedingungen wurde diese Übereinkunft 2009 aktualisiert. Neu war, dass das Land Niedersachsen, die Verantwortung für den Grundwasserschutz zu gleichen Teilen auf den Wasserversorger und die Landwirtschaft übertragen hatte. Ein daraufhin von der Landwirtschaftskammer Niedersachsen ausgearbeitetes Schutzkonzept fand Zustimmung beim Trinkwasserverband Verden und den betreffenden Landwirten. Rund 5.540 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche und 240 Höfe waren betroffen. Der Trinkwasserverband Verden hat die Geschäftsführung für die Kooperation Trinkwasserschutz Verden übernommen. Beratend begleitet von der Landwirtschaftskammer Niedersachsen und finanziell entschädigt für den Mehraufwand, sind die Landwirte bereit, durch Zwischenfruchtanbau und Ausbringung von Untersaaten den Eintrag von Nährstoffen in das Grundwasser zu reduzieren.

Um das Grundwasser auch für kommende Generationen zu schützen, verfügt der Trinkwasserverband über 192 Hektar eigene Ländereien und Wälder in seinen Wassergewinnungsgebieten, inmitten von eigens ausgewiesenen 11.000 Hektar großen Wasserschutzgebieten.



VERÄNDERUNGEN DER BETRIEBS- UND VERWALTUNGS- ABLÄUFE

In der Aufbauphase hatten die Wasserverteilungsverbände zur kundennahen Betreuung eigene Geschäftsstellen jeweils vor Ort, nämlich in Baden, Ottersberg, Kirchlinteln und Barne eingerichtet. Am 1.1.1971 siedelten alle Geschäftsstellen nach Verden über, in die Lindhooper Straße 3, wo auch der Trinkwasserverband sein Domizil hatte. Dieser Umzug vereinfachte die zunehmende Verwaltungsarbeit und verringerte sowohl den Zeitaufwand als auch den Personaleinsatz. – So war statt vier Kassenverwaltern nur noch einer notwendig.

Vom Tippen auf der Schreibmaschine und Kurbeln an der Matrizenmaschine bis zum PC mit Drucker und Kopierer – auch in den Betriebs- und Verwaltungsabläufen ging der Trinkwasserverband mit der Zeit. Eine langjährige Mitarbeiterin erinnert sich noch sehr gut an die Zeit in der Bremer Straße 4, wo von 1973-1988 die Geschäftsstelle des Verbands lag. 20.000 Rechnungen mussten per Hand „eingetütet“ werden. Heute gibt es für nunmehr 38.400 Rechnungen eine Kuvertiermaschine. Darin eingeschlossen sind die für die 1995 und 1996 insgesamt etwa 5.500 Hausanschlüsse in den übernommenen Versorgungsgebieten im Kernstadtbereich Achim und in den Ortschaften Dörverden, Stedorf und Hülsen.

Ein herauszuhebendes Highlight war 1985 die erste eigene EDV-Anlage mit dem Betriebssystem MTOS für das komplette Rechnungswesen und, unter Einsatz der spezifischen Software, für die Verbrauchsabrechnung sowie für die Finanz- und Anlagenbuchhaltung. Der erste PC wurde 1994 angeschafft, das Betriebssystem MTOS ein Jahr später durch UNIX abgelöst.



EINE EIGENE GESCHÄFTSSTELLE FÜR DEN TRINKWAS- SERVERBAND

Viele Jahre hatte der Trinkwasserverband seine Geschäftsstellen in angemieteten Räumen: von 1969 bis 1973 in der Lindhooper Straße – heute Sitz des Jugendzentrums „Dampfmühle“ –, von 1973 bis 1988 in der Bremer Straße 4, im Kreishaus VI auf dem Grundstück der Kreisverwaltung Verden. Seit 1989 verfügt der Trinkwasserverband erstmals über sein eigenes Geschäftsgebäude. Der Rohrnetzbetrieb, seinerzeit in den Außenstellen am Wasserwerk Wittkoppenberg und am Bahnhof in Kirchlinteln untergebracht, und die Verwaltung agierten erstmals unter einem Dach.

DER VERBAND ORGANISIERT SICH NEU

Seit 1.1.1983 organisierte der Trinkwasserverband sich neu, was hier in Kürze skizziert wird: Die vier Wasserverteilungsverbände schlossen sich zum „Wasserverteilungsverband Verden“ zusammen. Bis 1985 von Clemens Lewandowsky übernommen, werden in seiner Nachfolge die Ämter Verbandsvorsteher und Geschäftsführung voneinander getrennt. Drei Organisationsbereiche wurden geschaffen: betrieblich-technischer und kaufmännischer Bereich sowie die allgemeine Verwaltung. 2003 wurde der Wasserverteilungsverband aufgelöst und in den Trinkwasserverband Verden eingebunden.



Geschäftsstellen in der Lindhooper Straße: 1969 bis 1973



Seit 1989: Unsere Geschäftsstelle in der Weserstraße

TRANSPARENZ UND KUNDENNÄHE

Über die seit 2000 ins Internet gestellte Homepage (www.tv-verden.de) schafft der Trinkwasserverband mehr Transparenz und Kundennähe. Neben der ausführlichen Information rund um das Thema Wasser, können die Kunden sich hier schnell über alle Leistungen des Verbands und auch zu seiner Geschichte informieren und direkt Kontakt mit ihrem Trinkwasserversorger aufnehmen. Transparent sind auch die Abläufe in den Wasserwerken. Wer genau wissen will, wie ein Wasserwerk arbeitet, erfährt das an den Wasserwerken vor Ort. Detailliertere Informationen gibt es im Besucherzentrum Wasserwerk Panzenberg.



Der Trinkwasserverband Verden ist für die Zukunft gut aufgestellt, was ihm mit der TSM-Zertifizierung (Technisches Sicherheitsmanagement) wiederholt bestätigt wurde. Verlässlichkeit, Effizienz, Nachhaltigkeit bestimmen sein Handeln, mit dem er die hohe Trinkwasserqualität auch künftig gewährleistet.

Beate Borkowski



DVGW überreicht Zertifikat TSM am 21.02.2003



1960	Niedersächsisches Wassergesetz: Ausgleich von wasserreichen und -armen Gebieten. Verpflichtung zur Bewirtschaftung der vorhandenen Wasservorräte. Der Kreistag beschließt den Aufbau einer zentralen Kreiswasserversorgung für den Landkreis Verden.	Ende 1967	300 km Versorgungsleitungen in Nord und Mitte fertig.
04.05.1961	Der „Wasserwirtschaftsausschuss des Kreistages“ nimmt die Planungen zum Aufbau der Wasserversorgung auf.	28.06.1967	Wasserlieferungsvertrag mit den Stadtwerken Bremen AG: 25 Jahre täglich 10.000 m ³ Trinkwasser an Bremen.
10.08.1962	Gründungsentwurf, erarbeitet vom Ing.-Büro Eger, Hamburg, wird dem Landkreis Verden vorgelegt.	06.05.1968	Europäische Wasser-Charta.
21.01.1963	Beschluss: Landkreis übernimmt vorläufige Trägerschaft des Trinkwasserverbandes.	1968-1973	Ausbau des Versorgungsnetzes für Verden-Ost.
14.11.1963	Auf Grund der Ersten Wasserverbandsverordnung vom 3. Sept. 1937 (RGL. I S. 933) wird der Wasserbeschaffungsverband Trinkwasserverband Landkreis Verden Sitz Verden (Aller) als Wasser- und Bodenverband gegründet.	1969	Wasser für Achim. Wasserlieferungsvertrag.
03.12.1963	Gründung des Wasserbeschaffungsverbands, eines Wasser- und Bodenverbands, deren Mitglieder die vier Wasserverteilungsverbände (= Zweckverbände) Verden-Nord, -Mitte, -Ost und -West waren.	Ende 1970	Finanzierungsproblem im dünnbesiedelten Verden-Ost. EWG leistet Beihilfe über 2 Millionen DM aus dem Landwirtschaftsfonds zur Finanzierung des Wasserwerks Langenberg – ein erst- und einmaliger Vorgang!
1964	Bau der ersten Verteilungsanlagen. Wasserlieferung über die Stadt Achim. Als erster Ort im Kreisgebiet wurde Oyten an das zentrale Leitungsnetz des Trinkwasserverbandes Landkreis Verden angeschlossen.	Bis Ende 1970	450 km Versorgungsleitungen, 180 km Anschlussleitungen, 8700 Hausanschlüsse.
1964-1966	Bau Wasserwerk Wittkoppenberg.	1971	Rahmenvertrag Bremen-Landkreis Verden auf Grundlage des „Generalplans Wasserversorgung Niedersachsen“ – Wasserüberschussgebiete Niedersachsens sollen auch zur Versorgung der Großstadt Bremen dienen – zur Nutzung der Grundwasservorkommen im Verbandsgebiet. Der Bau eines Wasserwerks zur Nutzung der sog. „Rotenburger Rinne“ ist vorgesehen.
09.09.1966	Inbetriebnahme des Wasserwerks Wittkoppenberg.	01.01.1971	Die vier Wasserverteilungsverbände richten eine gemeinsame Geschäftsstelle in den Büroräumen des Trinkwasserverbands in Verden, Lindhooper Str. 3 ein.
		01.07.1972	Gebietsreform: 85 selbstständige Gemeinden (80 im LK Verden, 5 im LK Nienburg) des Wasserverteilungsverbandes werden zu 9 Gemeinden (Flecken, Samtgemeinden, Gemeinden und Städte) zusammengefasst.

1973-1976 Bau des Wasserwerks Langenberg. Erste Anlage mit EDV-Einsatz zur Messung der Abgabemengen und zur automatischen Anzeige von Störungsmeldungen.

1975-1977 Trockene, heiße Sommer, drei niederschlagsarme Jahre in Folge – die Ergiebigkeit der Hausbrunnen ist aufgrund des fallenden Grundwasserspiegels rückläufig – offenbaren das Dilemma einer ungenügenden Wasserversorgung in vielen Orten des Kreisgebietes und erhöhen nicht nur die Bereitschaft sich dem Versorgungsnetz des Landkreises anzuschließen, sondern machen diese auch unumgänglich.

24.04.1977 Einweihung des Wasserwerks Langenberg.

1980 Bundesbürger sollen Wasser sparen. Bundesweites Thema: Wasserknappheit; Wümme und andere Flüsse sind im Sommer nur noch Rinnsale.

1980 Der Trinkwasserverband schafft Ausbildungsstellen.

1980-1983 Bau des Wasserwerks Panzenberg

01.01.1983 Vier Zweckverbände vereinigen sich zum Wasserverteilungsverband Verden

30.04.1983 Inbetriebnahme des Wasserwerks Panzenberg im Wassergewinnungsgebiet Holtum-Geest-Scharnhorst. Zusammenfassung der vier Wasserverteilungsverbände zum einheitlichen Wasserverteilungsverband Verden.

1983 Anschluss der letzten Ortsteile im Landkreis Verden-Kirchlinteln: Ramelsen, Specken und Neuenförde.

1984 Bau des Reinwasserbehälters Surheide

1984 Goldmedaille für Bauarchitektur des Wasserwerks Panzenberg.

01.05.1984 Reinwasserbehälter im Wassergewinnungsgebiet Surheide wird in Betrieb genommen.

1985 Trennung der Geschäftsführung vom Amt des Verbandsvorstehers.

1987/88 Bau einer Verbindungsleitung vom Wasserwerk Wittkoppenberg durch die Wümmeniederung zum Reinwasserbehälter Surheide. Auf ein ursprünglich geplantes Wasserwerk Surheide kann nun verzichtet werden. - Das Wasserwerk Wittkoppenberg wird grundsaniiert und erhält ein neues Aussehen.

1988-1989 Verwaltung und Betrieb unter einem Dach: Bau der eigenen Geschäftsstelle des Trinkwasserverbands in der Weserstraße in Verden.

1993 Erweiterung des Reinwasserbehälters und der Aufbereitungsanlage im Wasserwerk Wittkoppenweg.

1996 Erweiterung des Versorgungsgebietes durch Übernahme der Wasserversorgung im Kernstadtbereich Achim.

1996 Erweiterung des Versorgungsgebietes durch Übernahme der Wasserversorgung der Ortschaften Dörverden, Stedorf und Hülsen.

01.01.2002 Zusammenführung des Wasserverteilungsverbands Verden mit dem Trinkwasserverband Verden.

2002 Erweiterung des Reinwasserbehälters im Wasserwerk Langenberg.

2003 Auflösung des Wasserverteilungsverbands Verden. Einbindung in den Trinkwasserverband Verden. Technisches Sicherheitsmanagement des Trinkwasserverbands Verden von der DVGW zertifiziert. Die Fachkompetenz der Mitarbeiter, der sehr gute Zustand der Anlagen und die sichere, nachhaltige und umweltfreundliche Wasserversorgung wird bestätigt. Auch die Arbeit im Bereich des Entstörungsdienstes überzeugte den DVGW.

2003 Beitritt des Trinkwasserverbands Verden zu einer Kooperation von Wasserversorgungsverbänden im Elbe-Weser-Raum, insgesamt 10 Wasserversorgungsverbände. Ziel: Synergieeffekte, gemeinsames Außenbild.

2003 Erweiterung der Aufbereitungsanlage im Wasserwerk Langenberg

16.12.2009 Gemeinsames Ziel Grundwasserschutz: Der Trinkwasserverband Verden, die Stadtwerke Verden GmbH und Landwirte aus den jeweiligen Wasserschutzgebieten unterzeichnen die Kooperationsvereinbarung Trinkwasserschutz Verden (KTV).

2010-2013 Erneuerung der elektrotechnischen Steuerungen der Wasserwerke Wittkoppenberg und Langenberg

2012 Erneuerung der Reinwasserdruckstation und Reinwasserpumpen am Wasserwerk Wittkoppenberg.

VERBANDSVORSTEHER

1963-1985 Clemens Lewandowsky

1985-1988 Helmut Blome

1988-1992 Helmut Johannsen

1992-2002 Horst Austermann

Seit 2002 Werner Meinken

GESCHÄFTSFÜHRER

1963-1985 Clemens Lewandowsky

1985-2002 Hans-Herbert Zeidler

2002-2009 Klaus Buchholz (Kaufmännischer Geschäftsführer)
Christian Reitz (Technischer Geschäftsführer)

2009-2012 Dr. Marcel Meggeneder

Seit 2012 Stefan Hamann

DIE WASSERWERKE AUF EINEN BLICK

WASSERWERK WITTKOPPENBERG

Ortsteil Ueserdicken
Ueserdickenstraße 6
28832 Achim

Förderbrunnen	15
Bewilligte Grundwasserentnahme	6.000.000 m ³ /Jahr
Rohwasserförderung	5.600.000 m ³ /Jahr
Reinwasserabgabe	5.450.000 m ³ /Jahr
Wasserschutzgebiet	2.700 ha
Aufbereitungsleistung	1.140 m ³ /Stunde
Wasserhärtebereich	2



WASSERWERK PANZENBERG

Ortsteil Scharnhorst
Botterbusch 107
27283 Verden

Förderbrunnen	7
Bewilligte Grundwasserentnahme	10.000.000 m ³ /Jahr
Rohwasserförderung	9.000.000 m ³ /Jahr
Reinwasserabgabe	8.750.000 m ³ /Jahr
Wasserschutzgebiet	4.200 ha
Aufbereitungsleistung	2.900 m ³ /Stunde
Wasserhärtebereich	1



WASSERWERK LANGENBERG

Ortsteil Kükenmoor
Goldbornweg 8
27308 Kirchlinteln

Förderbrunnen	5
Bewilligte Grundwasserentnahme	6.500.000 m ³ /Jahr
Rohwasserförderung	2.650.000 m ³ /Jahr
Reinwasserabgabe	2.600.000 m ³ /Jahr
Wasserschutzgebiet	2.600 ha
Aufbereitungsleistung	650 m ³ /Stunde
Wasserhärtebereich	1

